

Lied für Lycidas

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **28 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lied für Lycidas

Ich träumte von dir: die erste blüte fiel
O warum bist du jetzt so weit?
Wind treibt wie einst sein wildes spiel
Entfacht in mir das wilde leid.

Ich träumte von dir: als korn im reifen brand
Bei mohn versengend rot geschwelt.
Die sense sang im ganzen land
Nur du hast bei der mahd gefehlt.

Ich träumte von dir: da fiel das erste blatt
Und most aus schwerer kelter rann
Im bunten garten sang ich matt
Das lied von deiner Augen bann.

Stehender Jüngling

Auf die Plastik von Peter Steyer

Lockst du des Himmels Glanz auf diese Erde?
Holst du ihn her mit deiner Arme Schwung?
Wir zweifeln nicht, dass dir's gelingen werde,
dein Mut, dein Glaube sind noch stark und jung!
In solcher Helle würde gern ich weilen,
sie kann das Dunkel vieler Nächte heilen.

Nur: deine Schönheit ist von einer Ferne
umweht, die uns in Grenzen hält;
drum bist du sicherlich ein Sohn der Sterne,
von denen Licht in unser Innres fällt.
Ich bin betrübt, weil ich dich in der Nähe,
ja, meinem Herzen nah, am liebsten sähe.

Jedoch: ist je ein Leib, auch in vollkommner Schöne,
allein das Ziel, das jubelnd uns beglückt?
Ist nicht vielmehr, dass eine Seele töne
der unsern gleich, was masslos uns entzückt?
Des Himmels Glanz kann keine Hand ergreifen,
doch liegt's an mir, zu ihr hinauf zu reifen!

Heinz Birken.